



Primo Levi, **So war Auschwitz. Zeugnisse 1945–1986.** Aus dem Italienischen von Barbara Kleiner, hrsg. von Fabio Levi und Domenico Scarpa. C. Hanser Verlag, München 2017. 304 Seiten, 24 Euro

Sätze wie blanke Spiegel

Versuche über die Menschengattung

Von Susanne Fritz

Kurz nach der Befreiung am 27. Januar 1945 beschrieb der Chemiker Primo Levi zusammen mit dem Arzt Leonardo Benedetti im Auftrag der russischen Kommandantur die hygienisch-medizinische Organisation des Konzentrationslagers Auschwitz III in Monowitz. Genaue Innenansichten wie diese sollten das ergänzen, was die fotografischen Dokumente der Befreier nur unzureichend wiedergeben konnten. Für eine umfassende Spurensicherung kamen sie zu spät: Die Mörder hatten die Beweise, so gut es ging, vernichtet, die Krematorien gesprengt und die Deportierten aus den Lagern auf die tödlichen Evakuierungsmärsche getrieben, um keine Zeugen zu hinterlassen. Levi blieb mit anderen Kranken und Gehunfähigen im Lager zurück und überlebte.

Der im vergangenen Jahr bei Einaudi Turin und soeben im Hanser-Verlag auf Deutsch erschienene Band *So war Auschwitz* versammelt wichtige wiederentdeckte sowie erstmalig publizierte Zeugnisse des Zeitzeugen, Chemikers und luziden Schriftstellers aus einem Zeitraum von einundvierzig Jahren, Artikel, Reden, Briefe sowie Zeugenaussagen für die Prozesse gegen die Nazi-Verbrecher Boßhammer, Mengele und Eichmann. Die Herausgeber Domenico Scarpa und Fabio Levi bereichern ihre sorgfältig editierte und von Barbara Kleiner transparent übersetzte Textsammlung mit wertvollen Anmerkungen.

So detailliert wie möglich versucht Levi zu fassen, wie der Ausschluss aus der Gesellschaft, die Deportation, die Ausschlichtung des Menschen als Ressource und der Massenmord an den europäischen Juden vor sich gingen. Kein Staub liegt über diesen Berichten, keine Patina des lange Vergangenen. Die Geschichte der Konzentrationslager bleibt virulent. Levis Sätze sind blanke Spiegel, es fordert Mut, hineinzusehen.

Wie also Zuhörer gewinnen für einen Stoff, den keiner freiwillig hören will? Ist es überhaupt möglich, in verständlicher Sprache über den »tiefsten Abgrund der Barbarei« zu berichten, wo unsere alltäglich verwendeten Wörter wie Hunger, Kälte, Müdigkeit unversehens zu einer Verharmlosung führen müssen? Dass

Verständigung überlebensnotwendig ist und untergeht, wer nicht versteht und sich nicht verständlich machen kann, hatte Levi im Lager erfahren. Im »linguistischen Chaos« des Lagers habe sich sein deutscher Sprachschatz als entscheidender Vorteil erwiesen: »Es war ein Tohuwabohu von herausgebrüllten Befehlen, Drohungen, Flüchen... und sonderbaren Anordnungen, einige regelrecht grotesk, die man auf Anhieb verstehen oder erraten musste.« Der Doktor der Chemie besteht eine abstruse Chemieprüfung in deutscher Sprache, schuffet als Lagersklave beim Bau einer Gummifabrik.

Dem unaussprechlichen, unvorstellbaren Grauen hält Levi den luziden Stil des Naturwissenschaftlers entgegen, anders gesagt: der Barbarei Kultur. Niemals tritt er belehrend oder anklagend auf, ist er doch selbst erst am Anfang seines Weges zur Erkenntnis. Seine nüchternen Berichte wie seine utopistischen, von Naturwissenschaft und Zukunftstechnologie inspirierten Erzählungen sind Versuche über den Menschen – mit offenem Ausgang. Durch Auschwitz seien wir für die kommenden Jahrhunderte gewarnt, »welche ungeahnten Reserven an Grausamkeit und Wahnsinn nach Jahrtausenden der Zivilisation im Menschen schlummern«. Dass wir als Gattung noch nicht am Ende angekommen sind, dass die Schöpfung jeden Tag weiterhin im Entstehen begriffen ist, welche Bedrohungen, aber auch Chancen in der Unvollkommenheit des Menschen liegen – eines Wesens im Larvenzustand, dessen Verwandlung zum Schmetterling noch aussteht –, all das ist zu entdecken in diesem kristallklaren, zutiefst humanen Lebenswerk.

Vor dreißig Jahren, am Morgen des 11. April 1987, stürzte Primo Levi sich aus der Wohnung seines Turiner Geburtshauses über das Treppengeländer in die Tiefe. Einen Abschiedsbrief hinterließ er nicht. Sein Leben hatte er in den Dienst eines offenen Dialogs gestellt, insbesondere mit jungen Menschen, damit sie lernen mögen, »wie weit man gehen kann«. Eine Rückkehr des Faschismus in Europa sei möglich, seine Anhänger seien gewalttätig wie eh und je, es fehle ihnen gegenwärtig nur die Macht. Und: »Wer kann mit Sicherheit von sich behaupten, gegen die Ansteckung immun zu sein?«

Die Prinzipien Überlegenheit, Ungleichheit und Unfreiheit als ideologische Keimzellen der Lager seien noch immer lebendig. Lesen wir Primo Levis Werk als einen dringlichen, unvollendeten Brief an uns, der auf ein Echo hofft. ■■■